

# **Abiturprüfung 2010**

## **GESCHICHTE**

als Grundkursfach

**Arbeitszeit: 210 Minuten**

Der Prüfling bearbeitet **e i n e** Aufgabe nach seiner Wahl.

Als Hilfsmittel kann ein zugelassener Geschichtsatlas benutzt werden. Dieser darf keine Kommentare enthalten; Hervorhebungen und Verweisungen sind gestattet.

Am Ende jeder Teilaufgabe steht die maximal erreichbare Anzahl von Bewertungseinheiten [BE].

DIE REICHSGRÜNDUNG UND IHRE EUROPÄISCHE BEDEUTUNG.  
DAS KAISERREICH

- 1 Geben Sie einen Überblick über die bündnispolitische Situation der europäischen Großmächte um 1900! Berücksichtigen Sie dabei auch deren außenpolitische Interessen! [20 BE]
- 2 [34 BE]
- 2.1 Erarbeiten Sie aus der Textquelle (M1), welche Perspektive Wilhelm II. im Dezember 1912 für die deutsche Politik entwickelte!
- 2.2 Beschreiben Sie die Veränderung der außenpolitischen Situation Deutschlands 1912 gegenüber 1900! Kommentieren Sie vor diesem Hintergrund die in der Unterredung vertretenen Positionen!
- 3 [30 BE]
- 3.1 Erschließen Sie die Karikatur des britischen Malers William Orpen aus dem Jahre 1914 (M2)!
- 3.2 Untersuchen Sie, inwieweit die Politik Wilhelms II. seit 1890 im Ausland Anlass zu einer kritischen Darstellung des deutschen Kaisers bot!
- 4 Setzen Sie sich mit der Frage auseinander, inwieweit das Streben nach Großmachtstatus die deutsche Außenpolitik im 19. und 20. Jahrhundert bestimmt hat! Vergleichen Sie zwei der folgenden Epochen: Kaiserreich zur Bismarckzeit; Weimarer Zeit; Bundesrepublik 1949-1990. [36 BE]

---

[Summe: 120 BE]

## M1: Erörterung der außenpolitischen Situation Deutschlands im Dezember 1912 (Aus den Aufzeichnungen des Admirals G. A. von Müller)

*Die Besprechung fand statt vor dem Hintergrund des seit Ende September 1912 sich schrittweise ausweitenden Krieges zwischen Montenegro sowie Serbien, Bulgarien und Griechenland gegen das Osmanische Reich (1. Balkankrieg), das seinen europäischen Territorialbesitz fast völlig aufgeben musste. Die europäischen Mächte waren in die Auseinandersetzung aufgrund territorialer Interessen verwickelt.*

8. Dezember. — 11 Uhr zum Kaiser ins Schloß befohlen, mit Tirpitz und den Chefs des Generalstabes und Admiralstabes zusammen. Der Kaiser erzählt aus einem telegraphischen Bericht des neuen Botschafters in London, Fürsten Lichnowsky<sup>1</sup>, über die politische Lage. Haldane<sup>2</sup> habe als Sprachrohr Greys<sup>3</sup> dem Fürsten erklärt, daß England, wenn wir Frankreich angriffen, unbedingt Frankreich beispringen würde, denn England könne nicht dulden, daß die balance of power in Europa gestört würde. Se. Majestät begrüßte diese Mitteilung als erwünschte Klärung der Lage denjenigen gegenüber, die sich durch englische Pressefreundlichkeiten der letzten Zeit Englands sicher glaubten.

Se. Majestät habe sich folgendes Bild gemacht:

Österreich müsse den auswärtigen Slaven (Serben) gegenüber kraftvoll auftreten, sonst verliere es die Macht über die Serben der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wenn Rußland die Serben stütze (Sassonoffs<sup>4</sup> Erklärung, Rußland würde sofort in Galizien einrücken, wenn Österreich in Serbien einrücke) wäre der Krieg für uns unvermeidlich. Wir könnten aber hoffen, Bulgarien und Rumänien, auch Albanien und vielleicht auch die Türkei auf unserer Seite zu haben. Ein Bündnisangebot Bulgariens an die Türkei sei schon ergangen. Wir hätten den Türken sehr zugeredet.

Se. Majestät habe auch kürzlich dem Kronprinzen von Rumänien, der auf der Durchreise von Brüssel durch Berlin gekommen sei, sehr zur Verständigung mit Bulgarien zugeredet. Treten diese Mächte auf Österreichs Seite, dann seien wir soweit frei, daß wir den Krieg mit ganzer Macht gegen Frankreich führen könnten. Die Flotte müßte sich natürlich auf den Krieg gegen England einrichten.

Der von dem Chef des Admiralstabes im letzten Vortrag erörterte Fall eines Krieges mit Rußland allein werde nach der Haldaneschen Erklärung außer Betracht bleiben. Also gleich Unterseebootkrieg gegen englische Truppentransporte bzw. nach Dünkirchen, Minenkrieg in der Themse. An Tirpitz gerichtet: Schleunige Mehrbauten von U-Booten etc. — Empfehlung einer Konferenz aller Marinestellen. General v. Moltke: „Ich halte einen Krieg für unvermeidlich und: je eher, desto

<sup>1</sup> Karl M. Fürst **Lichnowsky** (1860-1928): deutscher Botschafter in London.

<sup>2</sup> Richard B. **Haldane** (1856-1928): damaliger britischer Kriegsminister.

<sup>3</sup> Sir Edward **Grey** (1862-1933): britischer Außenminister bis 1916.

<sup>4</sup> Sergej D. **Sasonow** (1860-1927; im Text „Sassonoff“): russischer Außenminister (1910-1916).

30 besser.“ Wir sollten aber durch die Presse die Volkstümlichkeit eines Krieges gegen Rußland im Sinne der Kaiserlichen Ausführungen besser vorbereiten. Seine Majestät bestätigt dies und fordert Staatssekretär v. Tirpitz auf, auch mit seinen Pressemiteln nach dieser Richtung zu wirken.

35 Tirpitz macht darauf aufmerksam, daß die Marine gern das Hinausschieben des großen Kampfes um 1 1/2 Jahre sehen würde.

Moltke erwiderte: „Die Marine würde auch dann nicht fertig sein, und die Armee käme in immer ungünstigere Lage, denn die Gegner rüsteten stärker als wir, die wir mit dem Gelde sehr gebunden seien.“

Das war das Ende der Besprechung. Das Ergebnis war so ziemlich Null.

**M2: Zeichnung „Kaiser Wilhelm as the Devil“ des britischen Malers William Orpen aus dem Jahre 1914**



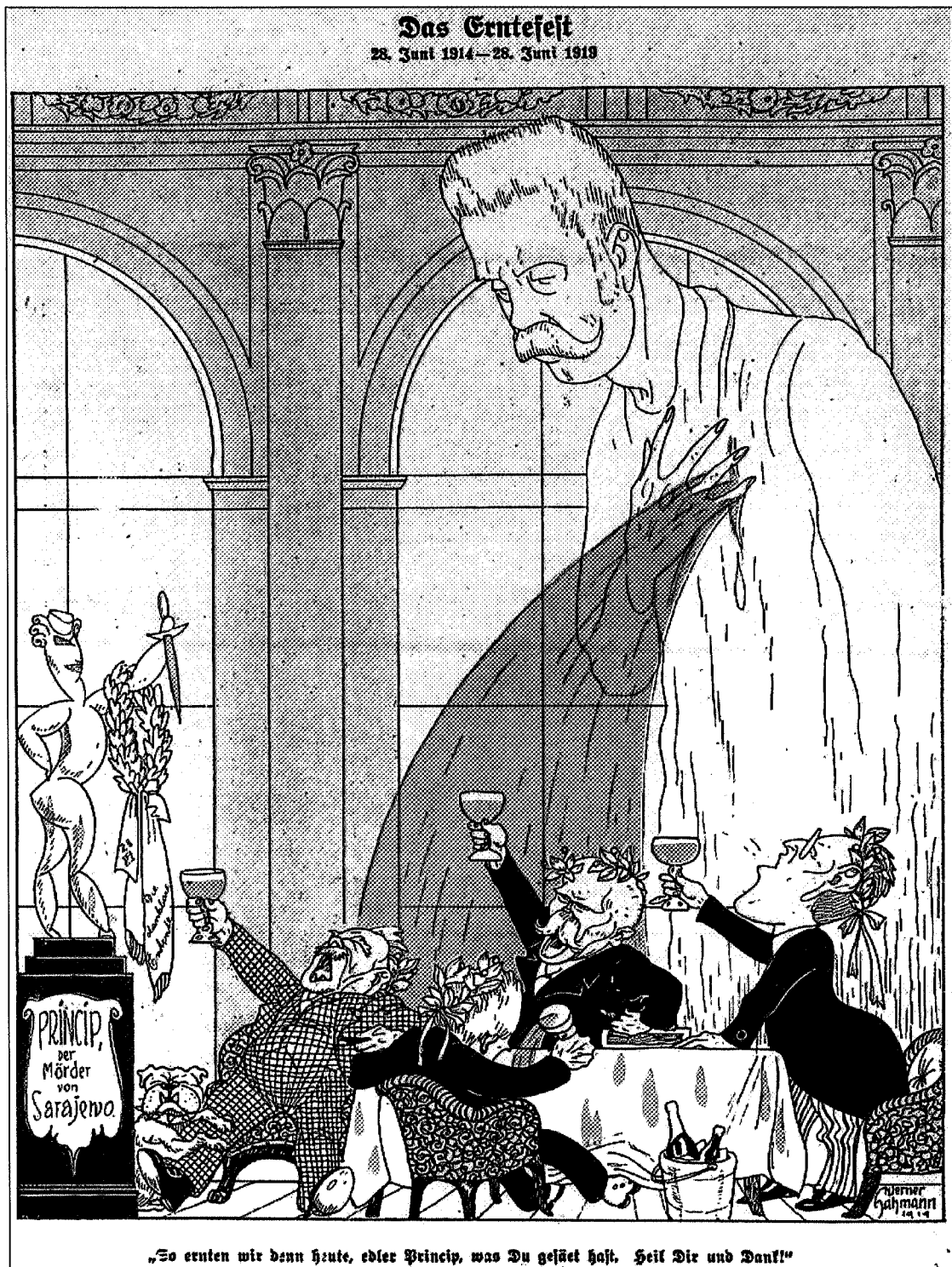
## DIE NEUORDNUNG EUROPAS UND DIE WEIMARER REPUBLIK

- 1 Geben Sie einen Überblick über die grundlegenden territorialen Veränderungen in Europa, die die Pariser Vorortverträge nach sich zogen, und kennzeichnen Sie wesentliche Prinzipien und Probleme dieser Neuordnung!  
[24 BE]
- 2 Verdeutlichen Sie durch eine Erschließung der Bildquelle (M1), wie der Karikaturist die Pariser Friedenskonferenz bewertet!  
[20 BE]
- 3 [40 BE]
- 3.1 Erarbeiten Sie aus der vorliegenden Erklärung (M2) die Haltung General Smuts zum Versailler Vertrag!
- 3.2 Überprüfen Sie, inwieweit sich die Aussage Smuts zum Militarismus (Z. 47) in der Weimarer Zeit als zutreffend erwiesen hat!
- 4 Erörtern Sie, inwieweit territoriale Veränderungen in der deutschen Geschichte mit einer Neugestaltung bzw. Umgestaltung des Staates insgesamt verbunden waren! Wählen Sie dabei eines der folgenden Beispiele aus:
- Bayern in der Ära Montgelas
  - Gründungsphase der Bundesrepublik Deutschland
  - Deutsche Wiedervereinigung 1990
- [36 BE]

---

[Summe: 120 BE]

**M1: Karikatur „Das Erntefest. 28. Juni 1914 - 28. Juni 1919“ vom 13. Juli 1919, in: Kladderadatsch. Humoristisch-satirisches Wochenblatt**



„So ernten wir denn heute, edler Princip, was du gesäet hast. Heil Dir und Dank!“

Anmerkungen zur Karikatur: Bei den abgebildeten Politikern handelt es sich von links nach rechts um folgende Vertreter der Siegermächte: Lloyd George (Großbritannien), Orlando (Italien), Clemenceau (Frankreich) und Wilson (USA). Die große Figur im Hintergrund rechts stellt den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand dar. Mit „Princip“ ist der Attentäter Gavrilo Princip gemeint. Auf der Schleife am Ehrenkranz steht: „28.VI., Die dankbare Entente“.

(Fortsetzung nächste Seite)

## M2: Erklärung General Smuts<sup>1</sup> vom 28. Juni 1919

*General Smuts gab diese Erklärung nach Unterzeichnung des Versailler Vertrags zu Protokoll.*

Ich habe den Friedensvertrag unterzeichnet, nicht weil ich ihn als ein zufriedenstellendes Dokument betrachte, sondern weil es eine gebieterische Notwendigkeit ist, daß der Krieg ein Ende finde; weil die Welt, mehr als alles andere, Frieden nötig hat und nichts verhängnisvoller sein könnte, als die Fortsetzung des ungewis-  
 5 sen Zustandes zwischen Krieg und Frieden. Die sechs Monate seit Unterzeichnung des Waffenstillstandes sind vielleicht ebenso schädlich für Ruhe und Ordnung und ebenso zerstörend für Europa gewesen, wie die vorhergehenden vier Kriegsjahre. Ich sehe den Friedensvertrag als den Abschluß dieser zwei Kapitel, des Krieges und des Waffenstillstandes an, und aus diesem Grunde stimme ich ihm zu.

10 Ich sage dies heute, nicht im Geiste der Kritik, sondern im guten Glauben; nicht aus dem Wunsche heraus, an dem vollendeten Werk Fehler zu entdecken, sondern vielmehr aus dem Gefühl, daß wir mit diesem Verträge den wirklichen Frieden noch nicht erreicht haben, welchen unsere Völker erwarteten, und weil ich mir bewußt bin, daß die wahre Arbeit des Friedensmachens erst beginnen wird, nach-  
 15 dem dieser Vertrag unterzeichnet ist, und dadurch endgültig den zerstörenden Leidenschaften Halt gebieten wird, die nahezu fünf Jahre lang Europa verwüstet haben. Der Vertrag ist weiter nichts als die Liquidation des Kriegszustandes in der Welt.

Das Versprechen eines neuen Lebens, der Sieg der großen menschlichen Ideale, für welche die Völker ohne Rückhalt ihr Blut und ihr Gut ausgeschüttet haben, die  
 20 Erfüllung ihres Strebens nach einer neuen internationalen Ordnung und einer lichtereren und besseren Welt, alles das findet sich nicht in diesem Verträge und wird nicht in Verträgen zu finden sein. „Nicht auf diesem Berge und nicht in Jerusalem, sondern im Geist und in der Wahrheit“, wie der große Meister<sup>2</sup> gesagt hat, muß die  
 25 Grundlage der neuen Ordnung gelegt werden. Ein neues Herz muss nicht nur unseren Feinden, sondern auch uns gegeben werden: ein Geist der Reue wegen der Leiden, die die Welt überwältigt haben; ein Geist des Mitleids, der Barmherzigkeit und des Vergebens der Sünden und des Unrechts, die wir erlitten haben. Ein neuer Geist der Großmut und der Menschlichkeit, geboren in den Herzen der Völker in  
 30 dieser großen Stunde gemeinsamen Leidens und Kummers, kann allein die Wunden heilen, die dem Leib der Christenheit zugefügt worden sind.

Und dieser neue Geist unter den Völkern wird die Lösung der Probleme bringen, welche den Staatsmännern auf der Konferenz so schwer gewesen sind. Der Vertrag enthält territoriale Bestimmungen, die einer Revision bedürfen werden. Er  
 35 enthält festgesetzte Garantien, von denen wir alle hoffen, daß man sie bald als

<sup>1</sup> General **Smuts** war als Vertreter der Südafrikanischen Union an der Pariser Friedenskonferenz beteiligt. 1917 berief ihn der britische Premierminister Lloyd George als Vertreter der Dominions (d. h. der mit der britischen Krone im Commonwealth assoziierten unabhängigen Staaten) in sein Kriegskabinet.

<sup>2</sup> Gemeint ist **Jesus**; Johannes 4, V. 21.



nicht in Einklang befindlich mit dem neuen friedfertigen Gemüt und dem waffenlosen Zustand unserer früheren Feinde erkennen wird. Er enthält vorgesehene Bestrafungen, deren meiste eine ruhigere Gemütsverfassung am liebsten mit dem Schwamm des Vergessens wird auslöschen wollen. Entschädigungen werden festgesetzt, die nicht ohne ernsten Schaden für die industrielle Wiedergeburt Europas gefordert werden können und die man im Interesse aller gut täte, erträglicher und mäßiger zu gestalten. Er enthält zahlreiche Nadelstiche, welche unter dem heilenden Einfluß der neuen internationalen Atmosphäre aufhören werden zu schmerzen. Der wahre Friede der Völker sollte dem Frieden der Staatsmänner folgen, ihn ergänzen und verbessern.

Zwei Errungenschaften von weittragender Bedeutung aber sind in dem Vertrag endgültig bestätigt. Die eine ist die Vernichtung des preußischen Militarismus, die andere die Einsetzung der Liga der Nationen. Ich vertraue, daß die Liga der Nationen sich noch als der Ausweg erweisen wird, durch welchen Europa aus der von dem Kriege herbeigeführten Zerstörung entkommen kann.

Aber noch ist die Liga nur eine Form. Sie bedarf noch des anregenden Lebens, das nur von dem tätigen Interesse und der belebenden Berührung mit den Völkern selbst kommt. Der neue schöpferische Geist, der sich wieder einmal unter den Völkern in dem Zustand ihrer Qual zu regen beginnt, muß die Einrichtung mit Leben erfüllen und mit Begeisterung für die friedlichen Ideale, die der Krieg geboren hat, und muß sie so in wirkliche Werkzeuge des Fortschritts verwandeln. Auf diese Weise kann vielleicht die Abschaffung des Militarismus, die in diesem Vertrage unglücklicherweise auf den Feind beschränkt geblieben ist, bald als ein Segen und eine Erleichterung auch den alliierten Völkern zugute kommen.

Ebenso sollten die feindlichen Völker zu dem frühesten Zeitpunkt, der möglich ist, sich der Liga anschließen und in Zusammenarbeit mit den alliierten Völkern die große Lehre dieses Krieges zu üben lernen: daß nicht im gesonderten ehrgeizigen Streben oder in selbstsüchtiger Herrschaft, vielmehr im gemeinsamen Dienst der großen menschlichen Sache der wahre Weg des nationalen Fortschritts zu finden ist.

Diese gemeinsame Zusammenarbeit ist heute besonders notwendig für den Wiederaufbau einer zertrümmerten und zerbrochenen Welt. Der Krieg hat nicht nur zur gänzlichen Niederlage der feindlichen Heere geführt, sondern unermeßlich viel weiter. Wir sind Zeugen des Zusammenbruchs der ganzen politischen und wirtschaftlichen Struktur von Mittel- und Osteuropa. Denn die Zivilisation ist ein einheitlicher Körper, und wir sind alle Glieder voneinander.

Allen ist als oberste Notwendigkeit die Aufgabe gestellt, mit dieser Lage fertig zu werden. Durch gemeinsame Wohlfahrtsarbeiten wird dazu beigetragen werden, die alten Fehden zu vergessen, die Wurzeln der Versöhnung werden neu bei den Völkern zu wachsen beginnen und schließlich die Blüte eines tätigen, fruchtversprechenden, dauernden Friedens hervorbringen.

An die Völker der Vereinigten Staaten und des Britischen Reiches, die mit den guten Dingen dieses Lebens außergewöhnlich gesegnet worden sind, möchte ich

(Fortsetzung nächste Seite)

80 einen besonderen Appell richten. Sie mögen sich bis zum äußersten bei dem großen Werke anstrengen, das aus dem Schiffbruch gerettete Leben und die Arbeitskraft auf dem Festlande Europas zu sichern. Sie haben eine große Sendung, und wenn sie sie erfüllen, werden sie ebensoviel Segen finden wie spenden.

85 Dies alles zu vollbringen ist möglich und hoffentlich auch der Ausführung fähig, aber nur unter zwei Bedingungen: erstens müssen die Deutschen unsere Völker von ihrer Gutgläubigkeit und ihrer völligen Aufrichtigkeit durch einen wirklich ehrlichen, angestregten Versuch überzeugen, ihre Verpflichtungen nach dem Verträge bis zur Grenze ihres Vermögens zu erfüllen. Sie werden dabei das britische Volk geneigt finden, ihnen bei ihren beispiellosen Schwierigkeiten und Problemen auf halbem Wege entgegenzukommen. Aber jedes Zurückgreifen auf Hintertüren oder versteckte Mittel den Friedensvertrag zunichte zu machen oder zu  
90 umgehen, würde nur den alten Argwohn neu beleben, Ärger erwecken und einer guten Verständigung verhängnisvoll sein.

Und zweitens müssen wir alliierten Völker uns daran erinnern, dass Gott uns überwältigenden Sieg – einen Sieg weit über unsere größten Träume hinaus –  
95 nicht für kleine selbstsüchtige Zwecke gegeben hat, nicht zur Erreichung finanzieller oder wirtschaftlicher Vorteile, sondern der großen menschlichen Ideale, für welche unsere Helden ihr Leben dahingaben und welche die wirklichen Sieger in diesem Krieg der Ideale gewesen sind.

## III

**BEDINGUNGEN UND PROBLEME DES NEUBEGINNS  
NACH DEM ENDE DES KRIEGES**

- 1 Beschreiben Sie grundlegende Probleme des Lebensalltags der Menschen in Deutschland nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs! [20 BE]
- 2 Erarbeiten Sie die Kernaussagen des Redners in M1 und setzen Sie sich mit seiner Einstellung zur Schuld der Deutschen auseinander! [26 BE]
- 3 [38 BE]
- 3.1 Charakterisieren Sie anhand der Materialien M2 bis M4 unterschiedliche Methoden der Reeducation und berücksichtigen Sie dabei die jeweiligen Zielsetzungen!
- 3.2 Kennzeichnen Sie den Umgang mit Nationalsozialisten nach dem Krieg in den westlichen Besatzungszonen und bewerten Sie die Effizienz der Maßnahmen!
- 4 Der Redner in M1 bezeichnet den 9. November als Schicksalstag. Erörtern Sie anhand von mindestens zwei Beispielen die Bedeutung des 9. November für die deutsche Geschichte! [36 BE]

---

[Summe: 120 BE]

## M1: Rede des Landgerichtspräsidenten Oppel<sup>1</sup> am 9.11.1945 in Dachau

Der 9. November, welcher uns heute an dieser Stätte versammelt, ist in den vergangenen Jahren zu einem Schicksalstag für Millionen schuldloser Männer, Frauen und Kinder geworden. Auch ich bin am 9. November, wie dann später meine Frau, von solchem Schicksal betroffen worden. Vor mehr als 20 Jahren züngelte

5 an diesem Tage die Flamme des Aufruhrs empor, die den Beginn einer Epoche des Ungeistes, des Schreckens und der brutalen Gewalt schon damals ankündigte.

Seitdem wurde von den Machthabern des Nazi-Regimes der 9. November zum Tage des Hasses und der Verfolgung ausersehen. Wir erinnern uns, daß immer dieser Tag es war, an dem man unschuldige Menschen nur um ihrer Abkunft willen in die Konzentrationslager verschleppte, in denen sie mit Millionen anderer Menschen deren schweres Schicksal teilten. Am deutlichsten trat es an jenem 9. November des Jahres 1938 in Erscheinung, da man eine kritiklose Volksmenge zu Brand und Plünderung aufrief.

Seit jenen Tagen ist ein endloser Strom von Menschen in den Konzentrationslagern gemordet worden. In fassungslosem Schmerz stehen wir dem unsagbaren Leid gegenüber, das uns aus dem stummen Dulden dieser Märtyrer entgegnetritt. Und in schweigender Ehrfurcht neigen wir uns vor der bezwingenden Größe des Opfers, das sie in stillem Heldentum gebracht haben.

Wir Überlebenden dieser Stätten des Grauens und des Jammers wollen uns aber nicht zu dem Haß bekennen, den unsere Peiniger gepredigt haben. Wir wissen, daß wir neuen Haß ernten würden. Haß aber beschwört die Dämonen der Zerstörung herauf. Daß wir ausersehen wurden, die Qual dieser Jahre überleben zu dürfen, bedeutet uns in erster Line eine heilige Verpflichtung: dem Aufbau einer glückhaften Zukunft alle unsere Kräfte zu widmen.

Wo wir eine Schuld finden, wollen wir von einer unerbittlichen Härte sein, damit die Schande gelöscht werde, die jene Tyrannen und Henker über das deutsche Volk gebracht haben. Wer sich in diesen Jahren aber frei von Schuld zu halten wußte, den nehmen wir in dieser Stunde in die geistige Gemeinschaft derer auf, die nach ihrem schweren Geschick berufen sind, daran zu arbeiten, daß das deutsche Volk in der Familie der Nationen wieder einen ehrenvollen Platz erhält. Es ist uns ein Zeichen von beglückender Vorbedeutung, daß der 9. November eine veröhnliche Sinngebung dadurch erfährt, daß es an diesem Tage war, da die alliierten Truppen an Afrikas Küsten Fuß faßten, um von dort ihr Befreiungswerk zu beginnen, welches viele Menschen vor dem gleichen Schicksal bewahrt hat, um

35 das wir heute trauern, wenn wir der Opfer der KZ gedenken. Den Hinterbliebenen dieser Opfer ist es zu ihrem tiefen Schmerz nicht vergönnt, an den Gräbern ihrer Toten zu trauern. Deshalb soll diese Stunde uns hier vereinen in innigem Gedenken an die, welche namenlos verscharrt wurden und denen man nicht einmal die letzte Ruhestätte gegönnt hat.

<sup>1</sup> Werner Oppel (1904-1984) war Amtsgerichtsrat und wurde 1938 in den Ruhestand versetzt, da seine Ehefrau Jüdin war. 1944 wurden er und seine Frau in ein Konzentrationslager gebracht. Nach der Befreiung durch die Siegermächte wurde Oppel als Landgerichtspräsident in Augsburg eingesetzt.

- 40 Wir wissen keinen tieferen Ausdruck des Gefühles, das uns dieser Stunde beseelt, als daß wir die Töne der ergreifenden Totenklage eines unserer großen Meister<sup>2</sup> in den Äther hinausklängen lassen, um damit der Welt den Anbruch einer neuen Zukunft zu künden, die als oberstes Gesetz von dem Gebot der Menschlichkeit überstrahlt werden soll.

### M2: Plakate aus Köln um 1945



<sup>2</sup> Im Anschluss wurde die Totenmesse „Ein Deutsches Requiem“ von Johannes Brahms aufgeführt.

**M3: Ausschnitt aus dem Bericht eines 1934 in Hamburg geborenen Zeitzeugen über die unmittelbare Nachkriegszeit:**

Eines Tages wurden wir in der Schule auf eine Ausstellung in der „Brücke“ hingewiesen, die wir uns unbedingt ansehen sollten. Die „Brücke“ war das englische Kulturzentrum in Hamburg. Am Dammtorbahnhof auf den Moorweidewiesen war ein großes Zelt aufgebaut worden. Viele Menschen strömten hinein. Doch schon bald stockte ihnen der Atem. Sie wussten, dass es sich um den Krieg und Verbrechen während des 3. Reiches handelte, aber was sie da sahen, hatten sie nicht erwartet. Und auch ich war entsetzt. Ich sah Bilder aus den Konzentrationslagern mit Bergen nackter toter Menschen, Männer, Frauen und Kinder und jammervolle, ausgemergelte Gestalten, die sich nicht auf den Beinen halten konnten.

5 Diese Großfotos auf mannshohen Schautafeln, das war unfassbar. Ich erinnere mich noch genau, wie Besucher gestützt werden mussten, weil sie den Anblick nicht ertragen konnten. Und immer wieder Aussprüche wie diese „das ist furchtbar, das bei uns, das habe ich nicht gewusst.“ Oder aber auch, „Das hat der Führer nicht gewusst!“ Ich dachte aber, was hätten sie unternommen, wenn sie es gewusst hätten? Hätten sie überhaupt etwas unternehmen können?

10  
15

**M4: Grundlegende Richtlinien für die Demokratisierung des Bildungswesens in Deutschland (Direktive Nr. 54 des Alliierten Kontrollrats vom 25.6.1947):**

1. Es sollen gleiche Bildungsmöglichkeiten für alle geschaffen werden. [...]
5. Es sollen alle Schulen größtes Gewicht auf die Erziehung zu staatsbürgerlicher Verantwortung und demokratischer Lebensweise legen, und zwar mittels des Lehrplans, der Lehr- und Lernmittel und durch die Organisation der Schule selbst.
6. Die Lehrpläne sollen darauf abzielen, das Verständnis für andere Nationen und die Achtung vor ihnen zu fördern; zu diesem Zweck soll auf das Studium der modernen Sprachen in den Lehrplänen besondere Aufmerksamkeit gelegt werden, ohne irgendeine zu bevorzugen. [...]
10. In umfangreicher Weise soll dafür Sorge getragen werden, daß die Bevölkerung an der Neugestaltung und dem Aufbau ebenso wie an der Verwaltung des Schulwesens tätigen Anteil nimmt.

Gegeben zu Berlin am 25. Juni 1947

*P. Noiret, Generalmajor (Frankreich)*

*F. A. Keating, Generalmajor (Amerika)*

*M. I. Dratvin, Generalleutnant (Rußland)*

*B. H. Robertson, Generalleutnant (Großbritannien)*

## IV

## DEUTSCHLAND SEIT DEN FÜNFZIGER JAHREN

- 1 Beschreiben Sie die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen und des europäischen Zusammenschlusses in den 1950er Jahren! [18 BE]
- 2 Erschließen und interpretieren Sie die Karikatur (M1) unter Berücksichtigung der weltpolitischen Lage in den 1950er und 1960er Jahren! [22 BE]
- 3 Erarbeiten Sie aus dem Text (M2) den Standpunkt Konrad Adenauers zum deutsch-französischen Freundschaftsvertrag vom 22. Januar 1963 und vergleichen Sie seine Sicht auf das deutsch-französische Verhältnis mit der Auffassung des Zeichners (M1)! [26 BE]
- 4 Charakterisieren Sie den europäischen Einigungsprozess nach dem deutsch-französischen Freundschaftsvertrag bis zum Beginn der 1990er Jahre! [18 BE]
- 5 Erörtern Sie, inwieweit Krieg als Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele wesentliche Phasen der Außenpolitik in Deutschland im 19. bzw. 20. Jahrhundert bestimmt hat! Verdeutlichen Sie hierzu die Zielsetzungen und den Einfluss innerer und äußerer Rahmenbedingungen auf die jeweiligen Entscheidungen!  
Wählen Sie einen der folgenden Abschnitte deutscher Geschichte aus:
  - Gründung des Deutschen Kaiserreichs
  - Deutsches Reich zur Zeit Kaiser Wilhelms II.
  - Deutschland unter dem Nationalsozialismus[36 BE]

---

[Summe: 120 BE]

**M1: Karikatur von Jacques Kamb**

*Die Karikatur erschien am 15.1.1963 in L'Humanité, dem Parteiorgan der Kommunistischen Partei Frankreichs, eine Woche vor Abschluss des deutsch-französischen Freundschaftsvertrags am 22.1.1963 durch Konrad Adenauer und Charles de Gaulle.*



**„Il n’y a pas un atome de désaccord entre nous!...“**  
(„Zwischen uns gibt es nicht ein Atom der Uneinigkeit!...“)

(Fortsetzung nächste Seite)



**M2: Fernsehansprache Konrad Adenauers an das deutsche Volk vom 23. Januar 1963 anlässlich der Unterzeichnung des deutsch-französischen Freundschaftsvertrags vom 22. Januar 1963**

Gestern Abend um diese Zeit haben wir in Paris einen Vertrag unterzeichnet, der die Zusammenarbeit der beiden Völker für unbegrenzte Zeit regeln soll. Auf französischer Seite haben unterschrieben der Präsident der Französischen Republik, de Gaulle, der Ministerpräsident Pompidou, der französische Außenminister Couve de Murville; auf deutscher Seite ich als Bundeskanzler und Außenminister Dr. Schröder. Dieser Vertrag ist in monatelanger sehr sorgfältiger Arbeit vom Auswärtigen Amt Frankreichs und vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland vorbereitet worden. Der Vertrag ist in seiner Art, glaube ich, einzigartig in der Geschichte, und zwar deswegen, weil er die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Völkern auf unbegrenzte Zeit hinaus vorsieht. In allen Schichten und in allen Ständen soll diese Freundschaft gepflegt werden. Der französische Staatspräsident de Gaulle hat den Vorgang der Unterzeichnung als einen einmaligen Vorgang in der Geschichte bezeichnet, nach meiner Meinung mit Recht. Wir müssen uns darüber klar sein, wenn wir diesen Vertrag sehen, was vorangegangen ist. Seit über vier Jahrhunderten bestehen zwischen Deutschland und Frankreich Spannungen, Streitigkeiten, die oft genug zu blutigen Kriegen führten. Ich darf daran erinnern, daß der letzte Krieg mit Frankreich ja noch gar nicht so lange vorbei ist, der Krieg, in dem wir die Besiegten waren. Ich darf auch daran erinnern, daß damals eine große Gefahr für Deutschland bestand, die Gefahr nämlich, daß Deutschland aufgeteilt und zerstückelt wurde. Wir sind auch jetzt noch nicht miteinander vereint, und deswegen enthält dieser Vertrag auch die Berlin-Klausel<sup>1</sup>, die in allen Verträgen mit anderen Ländern steht. Aber wenn man geschichtlich denkt und wenn man sich die Wende vor Augen hält, die nunmehr zum Teil schon in den Beziehungen zwischen diesen beiden Völkern eingetreten ist, zum Teil weiter, durch diesen Vertrag gefördert, eintreten wird, dann muß man in der Tat sagen: Welch großartiger Fortschritt in der Geschichte dieser beiden Völker, die mitten in Europa gelegen sind, die Nachbarn sind, die von gemeinsamen Gefahren bedroht sind, deren Schicksal, so wie die Welt sich entwickelt hat, dasselbe sein wird, Welch ein großes Glück, daß diese beiden Völker nun zueinander gefunden haben! Meine verehrten Zuhörerinnen und Zuhörer, es würde kein Europa geben, wenn nicht diese wirkliche Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland vorangegangen wäre. Alle die europäischen Institutionen, die wir bisher schon geschaffen haben, wären undenkbar ohne eine Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland. Ich sage wohlüberlegt, daß die Bundesrepublik Deutschland ihre Stellung in der Welt, die sie jetzt innehat, nicht innehaben würde, wenn noch der Spannungszustand mit Frankreich bestände, wie er bei Ausgang des Krieges

<sup>1</sup> Aufgrund des Vier-Mächte-Status von West-Berlin hatten Bundesgesetze und völkerrechtliche Verträge der Bundesrepublik Deutschland keine unmittelbare Gültigkeit für West-Berlin.

bestanden hat.

40 Ich bin fest davon überzeugt, daß dieser Vertrag später einmal von der Geschichtsschreibung als eines der wichtigsten und wertvollsten Vertragswerke der Nachkriegszeit bezeichnet werden wird, und ich bin fest davon überzeugt, daß er sich zum Nutzen beider Völker auswirken wird und zum Nutzen Europas und zum Frieden der Welt.

45 Die Aufnahme, die die deutsche Delegation gestern und vorgestern in Paris gefunden hat, insbesondere beim Präsidenten der Französischen Republik, Herrn de Gaulle, war außerordentlich freundschaftlich und warm. Wir haben uns in voller Offenheit, die Minister, die mich begleiteten, mit den französischen Ministern, Präsident de Gaulle und ich, unterhalten können über die schwierigen Probleme in der Welt. Wir haben auch in gemeinsamen Besprechungen, die uns alle vereinten, 50 sehr offen und sehr klar unsere Meinung über alles sagen können, und ich habe zu meiner großen Freude feststellen können, daß die Angehörigen der beiden Völker doch in allen wesentlichen Punkten völlig übereinstimmen.

Ihnen, meine Zuhörerinnen und Zuhörer, die Verträge im einzelnen vorzutragen, würde sich wohl kaum empfehlen. Man muß ein solches Vertragswerk lesen, die 55 Zeitungen veröffentlichen es ja. Es wird von uns dem Bundesrat und dem Bundestag zugeleitet werden, weil nach unserer Verfassung jeder Vertrag mit dem Ausland in der Form eines Gesetzes durch Bundesrat und Bundestag genehmigt werden muß. Ich hoffe, daß in wenigen Monaten, in der üblichen Zeit, die ein Gesetz bei uns braucht, um Gesetz zu werden, auch dieser Gesetzesentwurf seine Vollen- 60 dung gefunden hat und daß dann die Arbeit, die wir zwischen Frankreich und Deutschland nun seit Jahren begonnen haben, weiter gepflegt werden kann.

Auf eines möchte ich hinweisen. Ein erheblicher Teil dieses Vertrages richtet sich an die Jugend. Er will, daß die Jugend beider Völker aller Stände, nicht nur Schü- 65 ler und Schülerinnen oder Studenten und Studentinnen, sondern auch die Angehörigen der arbeitenden Berufe, sich kennenlernen, daß sie ihre Sprache, ihre Naturschätze, ihre Kulturschätze kennenlernen, und so eine große Heimat auch in dem anderen Lande wiederfinden. Das, glaube ich, ist ein Ziel, das jeder, auch jeder Politiker, unbedingt bejahen muß. Weil der Vertrag eben für viele, viele Jahre be- 70 rechnet ist, wird die deutsche Jugend und die französische Jugend jetzt und in Zukunft berufen sein, diesen Vertrag in die Wirklichkeit zu überführen.

Als wir gestern aus dem Elysée schieden, hatten wir alle, Franzosen und Deutsche, das sichere Gefühl, etwas Gutes getan zu haben – lassen Sie mich noch einmal wiederholen, was ich eben sagte – etwas Gutes getan zu haben für Deutschland und Frankreich, für Europa und für den Frieden in der ganzen Welt.